

Gunther Wölfe, Christiane Brasse, Michaela Schiffner, Ines Roth

Die Prager Straße in Dresden

Zum Umgang mit dem Erbe der Nachkriegsmoderne

1 Lage, Größe und Abgrenzung

Die Prager Straße in Dresden ist die direkte Verbindung vom historischen Stadtzentrum zum südlich davon gelegenen Hauptbahnhof. Sie beginnt im Norden an der Ringstraße (Dr.-Külz-Ring / Waisenhausstraße) und endet im Süden auf dem Wiener Platz, dem Bahnhofsvorplatz auf der Nordseite des Hauptbahnhofs. Sie erstreckt sich auf einer Länge von ca. 700 Metern etwa in Nord-Süd-Richtung (Abb. 1).

Den nördlichen Abschluss des historischen Ensembles bildet das *Centrum-Warenhaus* (heute: *Karstadt-Sport*, Prager Straße Nr. 17). Den Abschluss im Süden bilden – da der Wiener Platz seit Ende der 90er Jahre überbaut wurde – das *Interhotel Newa* (heute: *Hotel Mercure*, St. Petersburger Str. 34) und das *Hotelrestaurant Bastei* (Prager Str. 2). Im Osten, zum Wohngebiet *Seevorstadt-Ost* hin, und im Westen, zur *Seevorstadt-West* hin, wird das Ensemble von der St. Petersburger Straße bzw. von der Reitbahnstraße begrenzt. Die Rückseite der Bebauung zu diesen beiden Erschließungsstraßen besteht allerdings nur aus großen Flächen für Parkplätze, Anlieferung und Tiefgaragenzufahrten. Zum Ensemble Prager Straße gehörten neben der Bebauung der Straßenraum und die Freiflächen mit den entsprechenden Gestaltungselementen.

In dieser engeren Abgrenzung nimmt das Ensemble Prager Straße eine Fläche von ca. 10 Hektar ein.

2 Geschichte

Die Prager Straße wurde ab 1852 im Zuge der Stadterweiterung nach der Niederlegung der Dresdner Festungsanlagen als Verbindung vom Stadtzentrum zum neu angelegten *Böhmischen Bahnhof*, dem späteren Hauptbahnhof, angelegt. Im Laufe des 19. Jahrhunderts und insbesondere nach der Reichsgründung 1871 entwickelte sich dieses Gebiet, die *Seevorstadt*, zu einem für die Zeit der Hochindustrialisierung typischen, dicht bebauten und stark nutzungsgemischtem Gründerzeitquartier. Die Hauptstraße des neuen Stadtteils war die Prager Straße. Auf ihr verkehrten später

mehrere Straßenbahnlinien. Sie umfasste Wohnbauten, Läden und Kaufhäuser, Gewerbe- und Handwerksbetriebe, Hotels, Cafés und Gaststätten sowie Vergnügungseinrichtungen wie Lichtspielhäuser, Theater und Cabarets.

Im Zweiten Weltkrieg wurde dieses Gebiet, wie das gesamte Zentrum von Dresden, stark zerstört. Es dauerte zwanzig Jahre, bis auf dem in der Zwischenzeit völlig von den Trümmern beräumten Gelände der Wiederaufbau in Angriff genommen wurde. Dass dies so lange dauerte, lag daran, dass in Dresden zunächst alle Anstrengung dem Wiederaufbau der historischen Altstadt galt und deshalb für andere Aufgaben lange Zeit die Mittel fehlten. Bald nach Gründung der DDR waren die wichtigsten Produktionsmittel und strategisch wichtigen Grundstücke in Volkseigentum überführt worden und private Investitionen nicht möglich.

Ein weiterer Grund für die Verzögerung war auch, dass sich die Verantwortlichen in der SED und in den Planungskollektiven lange Zeit nicht klar darüber waren, welche Nutzungen an Stelle des zerstörten Geschäfts- und Vergnügungsviertels der Gründerzeit angesiedelt werden sollten und wie sich eine sozialistische Geschäftsstraße formal und inhaltlich von jenen in Westdeutschland unterscheiden sollte. Erste Ideen versprach man sich von einem Wettbewerb, der 1962 ausgelobt wurde, nachdem das Gebiet auch formell zur erweiterten Innenstadt von Dresden erklärt worden war. Die Aufgabe für die Wettbewerbsteilnehmer lautete, ein Stadtquartier mit City-Funktionen für die Gesamtstadt zu entwickeln – als repräsentativen Eingang zur Altstadt und mit der nötigen Infrastruktur für die vielen Besucher von außerhalb.

Zur Ausführung kam ab 1965 der Rahmenplan von Peter Sniegon (stellvertretender Stadtarchitekt), Kurt Röthig und Hans Konrad, der im Prinzip eine Collage verschiedener Elemente aus den prämierten Wettbewerbsbeiträgen von 1962 darstellte.¹ Spatenstich für den ersten, südlichen Bauabschnitt der neuen Prager Straße war am zwanzigsten Jahrestag ihrer Zerstörung

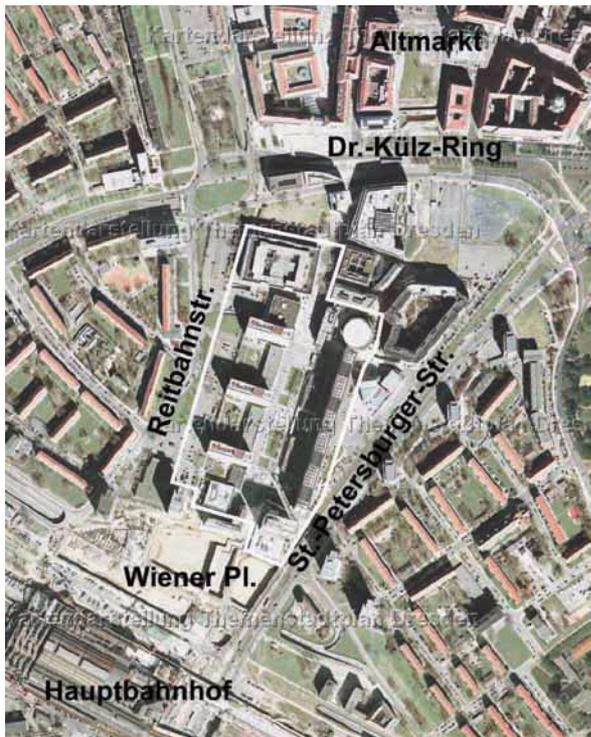


Abb.1: Lage und Abgrenzung des historischen Ensembles *Prager Straße*, Luftbild Ende 1990er Jahre. Im Süden die Baustelle Wiener Platz.

im Februar 1965. Die ersten begonnenen Gebäude waren die vier Appartementshochhäuser am Wiener Platz (1965-66) und die lange Wohnzeile (1965-67) am östlichen Rand entlang der neuen Leningrader Straße, gefolgt von der Kammstruktur der drei Hotel-Hochhaus-scheiben mit den verbindenden Laden-Flachbauten am westlichen Rand (1968-69) und dem *Interhotel «Newa»* (1968-70) im Süden.

Zum zweiten Bauabschnitt, der unmittelbar im Anschluss an den ersten 1970 begonnen wurde, gehört das *Rundkino* und der *Restaurantkomplex «International»* (beide 1970-72) sowie das *Centrum-Warenhaus* (1970-1978). Schon während des Baus des Warenhauses zeichneten sich finanzielle Engpässe ab. Für den dritten Bauabschnitt, den nördlichen Abschluss zum Altmarkt hin, war ursprünglich ein Hotel- und Tagungszentrum (*Haus des Lehrers*) geplant, das ebenso wenig realisiert werden konnte wie der Fußgängersteg über die Ringstraße und die anschließende Bebauung am Altmarkt.

In den 80er Jahren wurde lediglich noch der *Ferdinandhof* zwischen Rundkino und St. Petersburger (damals: Leningrader) Straße errichtet, eine geschlossene Blockrandbebauung, die offensichtlich entsprechend veränderter Leitbilder wieder den Anschluss an den his-



Abb.2: Luftbild von Süden, 1991. Im Vordergrund der Wiener Platz mit der ursprünglichen Freiraumgestaltung, in der Bildmitte der unvollendete letzte Bauabschnitt am Dr.-Külz-Ring.

torischen Stadtgrundriss suchte. Weitere Blöcke dieser Art waren als günstigere – und wohl auch dringender benötigte – Alternative an Stelle des *Hauses des Lehrers* geplant, kamen aber bis zum Ende der DDR nicht über die Fundamente hinaus (Abb. 2).

Mit der Wende von 1989 erfuhr die Prager Straße sowohl in der Fachwelt als auch in der Öffentlichkeit eine völlig neue, zum Teil sehr kritische Bewertung. Die einstige Vergnügungsmeile funktionierte unter den neuen gesellschaftlichen (und vor allem marktwirtschaftlichen) Bedingungen nicht mehr. Das Ensemble drohte angesichts von Ladenleerstand, fehlender Reparatur- und Instandhaltungsmaßnahmen an Gebäuden und Freiflächen und folglich ausbleibenden Passantenzahlen zu einem städtischen Unort und gar Angstraum zu werden.

Bereits ab 1991 hat die Stadt Dresden ein städtebauliches Leitbild für die Weiterentwicklung der Innenstadt erarbeitet, das auf dem Leitbild der «Europäischen Stadt» beruht: dichte, kleinteilige Bebauung, Nutzungsmischung, klar definierte Straßenräume. Insbesondere durch zusätzliche Einzelhandelsangebote versprach man sich eine Wiederbelebung der daniederliegenden Innenstadt.² Der Bau von neuen Geschäftshäusern ist seither auch auf der Prager Straße der Handlungsschwerpunkt. Dabei sollen die beiden Enden des Straßenzugs auf ihre historische Breite von 14-18 Metern verengt werden. Den Anfang machte im Nordosten der *Karstadt*-Neubau an der Waisenhausstraße (1992-94), gefolgt von der *Wöhrl-Plaza* (1995-97) und dem *Florentinum* (1996-97). Durch die Bebauung am Wiener Platz seit 2000 erfolgt auch die Verengung im Süden. Auf diese Weise soll der weitläufige und fließende Straßenraum wieder gefasst und auf fußgängerver-

trägliche Dimensionen zurückgebaut werden. Die Prager Straße wird auf den Prager Platz reduziert. Neben diesen *Nachverdichtungen*, die einige markante Gebäude ihrer Fernwirkung berauben, wurden parallel dazu die meisten Gebäude für Einzelhandel durch Neubauten mit meist deutlich größerer Nutzfläche ersetzt und dadurch die ursprünglichen Höhenverhältnisse der Kubaturen zum Teil erheblich verändert.

Die öffentlichen Freiflächen, deren Instandhaltung lange Zeit vernachlässigt worden war und die insbesondere unter den Folgen des Hochwassers im Sommer 2002 stark zu leiden hatten, wurden im Sommer 2004 vollständig neu gestaltet. In naher Zukunft soll durch Abriss und Neubebauung des *Centrum-Warenhauses* und des *Gaststättenkomplexes International* die Verengung des Straßenraumes auch im nordwestlichen Bereich umgesetzt werden. Damit wird innerhalb weniger Jahre nach der Wende genau das eingetreten sein, wovon im «Planungsleitbild Innenstadt» beinahe beschwörend gewarnt wurde: «[...] Hier werden die städtebaulichen Grundsätze Le Corbusiers zu einem zwar ganz neuen, aber durch räumliche Großzügigkeit überzeugenden Platzraum gestaltet, welcher nicht ohne Not einer reinen Kommerzarchitektur von wohlmöglich erheblich geringerer Gestaltqualität geopfert werden sollte.»³

3 Architektur- und zeitgeschichtliche Einordnung

Für die Beurteilung des möglichen Denkmalwerts der Prager Straße stehen zwei Aspekte im Vordergrund: 1. Ihre architekturgeschichtliche Bedeutung als besonders herausragendes Beispiel für den Städtebau der Nachkriegsmoderne sowie 2. Ihre Bedeutung als Zeugnis ihrer (kultur-)politischen und sozio-ökonomischen Entstehungsbedingungen in dieser für die städtebauliche Entwicklung Dresdens wichtigen Epoche der 1960er Jahre.

3.1 Architekturgeschichtliche Bedeutung

Die Bebauung Prager Straße ist ein typisches städtebauliches Großprojekt der technik- und fortschrittsgläubigen 60er Jahre. Als Vorläufer der städtebaulichen Anlage gilt das autofreie Wohn- und Geschäftsviertel *Lijnbaan* in Rotterdam, das im Zuge des Wiederaufbaus des Stadtzentrums nach Entwürfen von Bakema und Van den Broek bereits ab 1946 gebaut wurde und auch unter ostdeutschen Fachleuten bekannt war.⁴ Dieses städtebauliche Leitbild einer großmaßstäblichen Planung mit strikter Verkehrstrennung (insbesondere durch



Abb.3: Gesamtansicht von Norden, etwa 1979. Im Vordergrund das Baufeld des dritten Bauabschnitts (*Haus des Lehrers*).

die Schaffung von Fußgängerzonen) wird ab den frühen 60er Jahren zunehmend für Versorgungs- und Dienstleistungszentren in den Stadterweiterungsgebieten Westdeutschlands sowie bei Stadtneugründungen, beispielsweise in Großbritannien (*New Towns*) und Frankreich (*Villes Nouvelles*), realisiert.

Die Gestalt dieser Architektur wird dominiert von dem Baustoff Beton (Sichtbetonelemente) und einer zurückhaltenden Farbigkeit, vor allem aber von dem hohen Grad an serieller Vorfertigung mit der Wiederholung identischer Elemente und der Ablesbarkeit der Rationalisierung des Bauprozesses: kubische Baukörper, orthogonale Ausrichtung (Abb. 3).

Im Zentrum des städtebaulichen Entwurfs der Prager Straße steht der großzügige Freiraum zum Flanieren, der nur lose gefasst wird von dominanten Hochhaus-scheiben und Solitären in einem orthogonalen Raster: Das *Hotelhochhaus* «*Newa*» im Süden, im Osten die 240 Meter lange, einer *Unité d'Habitation* Le Corbusiers nachempfundenen Wohnzeile und im Westen die für den Städtebau der frühen Nachkriegszeit typische Kammstruktur mit den drei identischen Hotelhochhaus-scheiben mit verbindenden Ladenzeilen.

Einige markante Solitäre wie das *Rundkino*, das *Restaurant* «*International*» und das *Centrum Warenhaus*

unterstreichen im späteren, nördlichen Bauabschnitt die Idee des fließenden, offenen (und öffentlichen!) Raums. Dieser großzügige, bis zu 65 Meter breite Raum wird durch flache Laden-Pavillons gegliedert und vor allem durch die aufwendige Gestaltung der Freiflächen mit Pflanzungen, Brunnenanlagen, Skulpturen, Strukturwänden und Fassadenkunst bereichert.

Die Prager Straße ist die erste Neuplanung einer autofreien Fußgängerzone in Ostdeutschland – ermöglicht durch die unterirdische oder konsequent rückseitige Anlieferung. Sie wird auf der gesamten Länge von 700 Metern durch keine querende Straße unterbrochen und ist damit Vorreiter einer in der Geschichte des Städtebaus der DDR besonders wichtigen Entwicklung. Nirgendwo – mit Ausnahme von Ostberlin – wurde eine städtebauliche Planung in dieser Größe und mit dieser strengen Konsequenz realisiert. Auch ihre Nutzungsmischung ist für die damalige Zeit beachtlich: Neben City-Funktionen wie Hotels (insgesamt über 3.300 Betten), Gastronomie (fast 2.000 Gaststättenplätze), kulturelle Einrichtungen sowie Büro- und Einzelhandelsflächen gibt es auch einen erheblichen Anteil an Wohnnutzung (allein über 600 Wohneinheiten in der Wohnzeile), was einen entscheidenden Unterschied zu zeitgleichen City-Planungen im Westen darstellt.

3.2 Zeitgeschichtliche Bedeutung

Die Prager Straße ist vor allem ein eindrucksvolles Zeugnis ihrer Entstehungszeit: Mehr als alle anderen Beispiele in Dresden steht sie für den verspäteten Anschluss der DDR an die Internationale Moderne in Architektur und Städtebau. Sie ist zugleich gebauter Ausdruck der sozialistischen Utopie und damit Zeugnis der sozialen und ökonomischen Lebensbedingungen in der DDR.⁵

(Kultur-) Politische Rahmenbedingungen

Dass die internationale Nachkriegsmoderne in der DDR im Vergleich zum Westen erst mit einiger Verspätung angekommen war, liegt an dem besonderen kulturpolitischen Klima in den ersten Jahren nach Gründung der DDR. Zur Strategie stalinistischer Politik gehörte es, beim Aufbau der DDR eine – zumindest aus westdeutscher Perspektive – beton nationale Kulturbolitik voranzutreiben. Das bedeutete für die ersten Jahre des Wiederaufbaus in Ostdeutschland eine Rückbesinnung auf handwerkliche Bautechniken und eine traditionalistische, vorzugsweise klassizistische Formensprache –

am frühesten zu beobachten bei den prestigeträchtigen Planungen für die Stalinallee (später Karl-Marx-Allee) in Ostberlin. Demgegenüber kam in Dresden bei den ersten Wiederaufbauprojekten zu Beginn der 50er Jahre eine barockisierende Spielart zur Ausführung – in Dresden am eindrucklichsten realisiert bei der Bebauung rund um den Altmarkt.

Bemühungen ostdeutscher Architekten, an die Vorkriegsmoderne anzuknüpfen, blieben frühe Ausnahme, beispielsweise Hermann Henselmans und Hans Scharouns Arbeiten in Ostberlin oder Hans Hopps Entwurf für den Wiederaufbau des Zentrums von Dresden. Sie wurden von Seiten der SED und ihrer Kulturorganisationen rigoros unterbunden.

Erst Mitte der 50er Jahre, als nach dem Tod Stalins eine kulturpolitische Tauwetterperiode einsetzte und vor allem auch aus wirtschaftlichen Gründen nicht länger am handwerklichen Bauen in *Nationaler Tradition* festgehalten werden konnte, durfte und musste man sich wieder auf das Vorbild der architektonischen Moderne besinnen und wurde die Industrialisierung des Bauens voran getrieben. Diese Kurskorrektur war für die SED ein schmerzlicher Prozess: Die DDR bezog lange Zeit ihre Legitimation (nach innen wie nach außen) aus der Abgrenzung von der als *formalistisch, dekadent, kosmopolitisch* und *gar entartet* verschmähten Kunst und Architektur der Moderne, wie sie im Westen und insbesondere in Westdeutschland den Wiederaufbau dominierte.⁶

In Dresden dauerte es noch etwas länger, bis die neuen Richtlinien umgesetzt werden konnten. Angesichts der vielen als dringender eingestuften Maßnahmen (Wiederaufbau des historischen Zentrums, Altmarktbebauung, Wohnbauprojekte) fehlte für andere Vorhaben das Geld, und man wusste zunächst auch nicht, wie sich eine sozialistische Einkaufsstraße – die bald Zielvorgabe für das Gebiet der Prager Straße wurde – inhaltlich und formal von einer in Westdeutschland unterscheiden könnte.

Umso kühner war dann die Planung für die Prager Straße ab 1962 – zu einem Zeitpunkt, als das SED-Regime gefestigt war und sich die DDR nun auch wirtschaftlich entwickelte.⁷

Sozio-ökonomische Rahmenbedingungen

Die Ausgangssituation für die Neubebauung der Prager Straße war die auf Weisung der Behörden komplett von den Trümmern der verhassten kapitalistischen Stadt

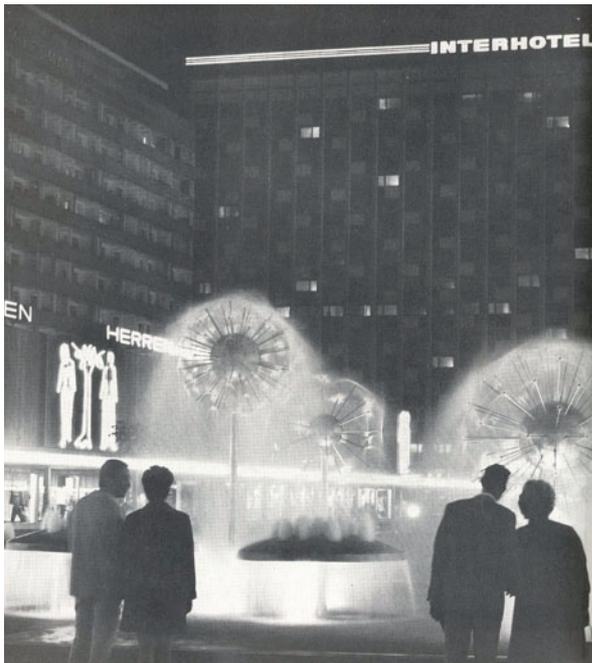


Abb.4: Nachtaufnahme mit Brunnen­skulptur *Pustelblume* und Leuchtbild *Adam und Eva* am südlichen Ladenpavillon, von Nordwesten, etwa 1972. Schon bald nach Fertigstellung des ersten Bauabschnitts wurde dieses Motiv im Bildband *Reiseziele in der DDR* abgebildet.

der Gründerzeit berühmte riesige innerstädtische Brachfläche. Voraussetzung dafür, dass diese Fläche nach Kriegsende zwanzig Jahre lang ohne Rücksicht auf private Eigentumsrechte und ohne marktwirtschaftliche Verwertungszwänge un bebaut blieb und anschließend ohne Rücksicht auf historische Parzellenstrukturen beplant werden konnte, war die schon bald nach Gründung der DDR veranlasste Verstaatlichung von Grund und Boden. Diese Voraussetzungen waren in Westdeutschland – zumindest an vergleichbaren innerstädtischen Standorten – nirgendwo gegeben. Daher sind dort die «großen Würfe» der Nachkriegsmoderne fast ausnahmslos Papier geblieben oder aber auf der grünen Wiese entstanden. Bezeichnenderweise bestanden für die bereits erwähnte einzig vergleichbare innerstädtische Bebauung im Westen dieselben Voraussetzungen wie dann in Dresden: Die Eigentümer der Innenstadt von Rotterdam wurden im Zuge der Wiederaufbauplanungen ebenfalls enteignet, was die Planung für die *Lijnbaan* erst möglich machte.⁸

Um in der Dresdner Bevölkerung für die von der Parteiführung in Ostberlin angeordneten Maßnahmen die erforderliche Akzeptanz zu garantieren und insbesondere auch um mit der völlig neuartigen Architektur und Stadtgestalt zu versöhnen, galt es, das Großprojekt als sozialistische Errungenschaft, als Beweis für die Über-

legenheit des neuen Gesellschaftssystems und Sinnbild für eine bessere Zukunft zu inszenieren.⁹ Dafür stehen ganz neue Formen des Konsums und der Freizeitgestaltung (Warenhaus mit der ersten Klimaanlage und Rolltreppe in Dresden, erster SB-Lebensmittelmarkt, Premierenkino, Cafés, Bars und Restaurants ...) ebenso wie die aufwendige Gestaltung des öffentlichen Raums mit Wasserspielen und nächtlicher Illuminierung (Abb. 4).

Diese Inszenierung ist gut gelungen: Die Straße, insbesondere die Freiraumelemente, waren beliebte Fotomotive. Der Sonntagsausflug zum Bummeln und Eisessen auf der Prager Straße galt als Inbegriff des Luxus.

Bei der Konzeption der Prager Straße spielten betriebswirtschaftliche Überlegungen naturgemäß kaum eine Rolle. Dass sich die vielen Betriebe und Dienstleistungseinrichtungen in Konkurrenz mit anderen Mitbewerbern behaupten mussten, war nicht vorgesehen; genauso wenig mussten sich die Gewerbeflächen und Wohnungen gegenüber anderen Angeboten an anderen Standorten und mit anderen Ausstattungsstandards durchsetzen. Die Mangelwirtschaft der DDR war vom geringen Angebot und sicherlich nicht vom wählerischen Kunden bestimmt. Für die Flächen der Prager Straße fanden sich daher in jedem Fall Nutzer – im Zweifelsfall auf Weisung durch die Behörden. Die Auslagen beispielsweise eines Postamtes, der staatlichen Fluggesellschaft, der Dresdeninformation, zweier (!) Briefmarkenauctionshäuser und von Betrieben der Elektroindustrie waren – zumindest aus heutiger Sicht – in ihrer Tristesse nur noch übertroffen vom 25 Meter langen, mit Vorhängen verhangenen Schaufenster eines Friseurgeschäfts.¹⁰

Genau diese Entstehungsbedingungen sind es aber, warum sich die Prager Straße unter den veränderten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen nach 1989 nicht ohne weiteres zu einer Fußgängerzone nach dem Vorbild jener in München oder Düsseldorf umbauen ließ, wie sich das die Eigentümer, Planer, Kommunalpolitiker und Wirtschaftsförderer in Dresden vorgestellt hatten.

4 Einzelbeschreibungen

4.1 Wohnzeile

Die 12-geschossige Wohnzeile am östlichen Rand zur St. Petersburger (damals: Leningrader) Straße war das erste Gebäude an der Prager Straße und bildet mit einer Länge von 240 Metern ihr Rückgrat. Der Bau wurde in-



Abb.5: Wohnzeile und Interhotel «Neva» von Nordwesten, 1973.

nerhalb von nur zwei Jahren fertig gestellt. Das war möglich, weil der Prototyp kurz zuvor am Pirnaischen Platz erprobt worden war.

Das Gebäude besteht im Prinzip aus vier aneinander gereihten, identischen Hauseinheiten und basiert auf einem durchgehenden Konstruktionsraster von 4,80 Metern. Dieses Modulmaß entspricht dem Abstand der Stützen in Keller und Erdgeschoss bzw. dem der tragenden Querwände in den Wohngeschossen. Es ist zugleich das Modul für die Deckenplatten und vorgehängten Fassadenelemente und gibt die Breite einer Standard-Einraumwohnung vor (Abb. 5 und 6).

Die Erschließung des Gebäudes erfolgt über vier Erschließungskerne (Treppenhaus mit je zwei Fahrstühlen), die auf der Ostseite liegen und von der St. Petersburger Straße her zugänglich sind. Die Innenererschließung der einseitig entweder nach Osten oder Westen orientierten kleinen Geschosswohnungen erfolgt über einen Innengang, der sich an den beiden mit Sandstein verkleideten Stirnseiten des Gebäudes durch raumhohe Fensterelemente abzeichnet.

Über dem Ladengeschoss befindet sich ein niedrigeres Technikgeschoss und ein massives Bürogeschoss mit verputzter Fassade, das als über die gesamte Länge des Hauses durchgehendes Rechteckrohr ausgeführt ist und die Aussteifung des Gebäudes in Längsrichtung übernimmt. In der massiven Fassade dieses Bürogeschosses sind je Büroeinheit paarweise zwei quadratische Fenster eingelassen, die als Motiv im Obergeschoss der ursprünglichen Ladenzeilen auf der Westseite der Prager Straße wieder auftauchen. Vom Keller bis zu dem für Büro Zwecke genutzten ersten Obergeschoss ist das Gebäude als Skelettbau in Ortbetonbauweise ausgeführt. Je Achse sind es zwei mächtige



Abb.6: Wohnzeile, Fassadenausschnitt Westseite, 2004.

ge V-förmige Stützen, die – Le Corbusiers *pilotis* gleich – das Gebäude über dem Boden schweben lassen und öffentliche Durchgänge unter dem Haus ermöglichen. Dieser Tragkonstruktion sind im Erdgeschoss vier raumhoch verglaste Ladeneinheiten untergeschoben. Deren Fassade besteht aus filigranen Leichtmetallrahmen-Elementen. Lediglich zur St. Petersburger Straße hin verfügen die Läden über eine massiv ausgeführte Rückwand.

Die anschließenden neun Wohngeschosse sowie die vier Dachaufbauten über den Erschließungskernen sind mit der damals neuen 5-Mp-Großplatten-Technik in Querbauweise ausgeführt. Die Geschossdecken lagern auf den quer zum Gebäudegrundriss liegenden Schotten, die Fassadenelemente – aus Beton- oder Stahl-Glas-Fertigteilen – sind dieser «Regal-Struktur» aus Schotten und Geschossdecken vorgehängt, die Loggien als selbst tragende Struktur lediglich vorgestellt. Die ursprünglich grünlich-luziden Brüstungselemente aus gewelltem Polyester gaben dem Gebäude ein viel leichteres Erscheinungsbild als die heutigen aus Faserzementplatten, die nach einem recht unglücklichen



Abb.7: Westseite der Prager Straße mit den Interhotels «Bastei», «Königstein» und «Lilienstein», von Südosten, 1975.



Abb.8: Ibis-Hotels mit Geschäftsneubau, von Südosten, 2004. Rechts im Vordergrund der Neubau des Ladenpavillons sowie der Pavillon Dresden-Information.

Farbkonzept mit schweren, bräunlich-erdigen Farbtönen gestaltet wurden. Der Austausch der Elemente war aus Brandschutzgründen kurz vor der Wende von 1989 veranlasst worden.

Die Dachaufbauten auf der großen Dachterrasse mit herrlichem Blick über die Innenstadt wurden ursprünglich von Organisationen und Betrieben als Clubräume genutzt – auch dies ein weiteres Motiv von Le Corbusiers *Unité d'Habitation*.¹¹

4.2 Hotels «Bastei», «Königstein» und «Lilienstein»

Die drei Hotels «Bastei», «Königstein» und «Lilienstein» wurden ab 1968 im Anschluss an den Bau der Wohnzeile errichtet. Zum gesamten Hotel- und Gaststättenkomplex «Interhotel Prager Strasse» gehört ebenfalls das im Anschluss errichtete Hotel «Newa». Ein weiteres Hotel als Abschluss und Höhendominante im Norden an der Waisenhausstrasse (*Haus des Lehrers*) wurde nie realisiert. Die drei Hotels gehören zusammen mit den sie verbindenden Ladenzeilen zu den wichtigsten Raum prägenden Gebäuden der Prager Straße.

Die drei identischen Hotels sind 12-geschossig (wie die gegenüber liegende Wohnzeile) und rechteckig in Kammstellung zur Prager Straße angeordnet. Der Entwurf entstand auf Grundlage des so genannten Typ Block P 27 (Großplattenbauweise), welcher zuvor vom VEB Hochbauprojektierung entwickelt wurde. Kellergeschoss, Erdgeschoss und erstes Obergeschoss sind in Stahlbeton-Ortbetonbauweise ausgeführt. Die darüber liegenden neun Bettengeschosse sowie das Drempe- und Dachgeschoss sind in 5-Mp-Großplattenbauweise errichtet. Das Dach ist als Kaltdach ausgeführt und wird durch Aufbauten in Stahlkonstruktion bekrönt.

Die fußläufige Erschließung der Hotels erfolgt über

die Prager Straße. Die Vorfahrt für die Gäste und die Anlieferung befinden sich an den Längsseiten der Gebäude (Abb. 7 und 8).

Die Fassaden an den Westseiten sowie die zur Prager Straße gelegenen Teile der Längsfassaden sind vollständig mit Sandsteinplatten verkleidet. Zum größten Teil wird die Gestalt der Längsfassaden jedoch durch schmale Fensterbänder und die darunter liegenden Brüstungsbänder geprägt, welche mit Glas und Keramik bekleidet sind. Die der Prager Straße zugewandten Schmalseiten werden horizontal durch Fensterbänder gegliedert. Dabei sind jeweils drei Fenstergruppen je Geschoss durch farbige vertikale Verkleidungselemente zusammengefasst. Die horizontale Gliederung wird zusätzlich durch ein kleinteiliges helles Mosaikmuster betont. Bei den Fenstern handelt es sich um Holz-Aluminiumkonstruktionen. Im Erdgeschossbereich sind die Wandflächen zum großen Teil in Glasflächen aufgelöst, dies gilt vor allem für die Nordseiten der Gebäude, an denen sich die Seiteneingänge zu den Hotels befinden. An den südlichen Längsseiten sind wiederum schmale Fensterbänder angeordnet.

Die Haupteingänge sind transparent verglast. Bei den Hotels «Bastei» und «Königstein» erfolgt der Zugang an der Schmalseite. Anders ist es bei dem Hotel «Lilienstein» ganz im Norden, wo die Verglasung der Nordfassade um die Ecke weitergeführt ist und einen Teil der Ostfassade mit umfasst, der auf diese Weise eine Ausstellungsnutzung erlaubt. Daher erfolgt der Hauptzugang zum Hotel hier auf der Nordseite.

Die Erdgeschossfassaden aller drei Hochhäuser sind von der Prager Straße zurückgesetzt. Die vier schlanken Stützen, auf denen die Obergeschosse ruhen, erin-



Abb.9: Blick vom Wiener Platz nach Norden in die Prager Straße, 1976. Im Vordergrund das Interhotel «Newa».

nern an eine Kolonnade. Diese fügt sich in die eingeschossige Pergola-Struktur ein, die den Ladenzeilen zwischen den Hotels vorgelagert ist und die zusammen mit der entsprechenden Pergola um die gegenüberliegenden Ladenpavillons (Siehe Kap. 4.8) ein wichtiges verbindendes Gestaltungselement auf der Prager Straße war.

An der äußeren Gestalt dieser drei Hochhäuser hat sich seit 1989 nicht viel verändert. Sanierungsmaßnahmen wurden lediglich im Innenbereich und im Bereich des Keller- und Erdgeschosses infolge des Hochwassers 2002 vorgenommen (Architekten Hinkel und Kittel, Dresden). In diesem Zusammenhang bekam der Erdgeschossbereich der Fassaden einen neuen Anstrich.

Auch die Anzahl der Gästezimmer hat sich nicht verändert; es stehen in jedem der drei Hotels 306 Zimmer zur Verfügung. Betrieben wird der Hotelkomplex von der Ibis-Kette. Die Logos des neuen Betreibers sowie neue Leuchtreklameelemente im Bereich des Drempelgeschosses ersetzen heute die «INTERHOTEL»-Signets und Werbeschriftzüge Dresdner Industriekombinate, die auf der Fassade ursprünglich angebracht waren.

4.3 Hotel «Newa»

Das ehemalige Interhotel «Newa» markiert den südlichen Auftakt der Prager Straße und bildet den Übergang zum Wiener Platz vor dem Hauptbahnhof.

Die Konstruktion des 15-geschossigen Gebäudes ruht auf zwei doppelten Stützenreihen mit einem Stützenraster von 6 x 9 Metern. Kellergeschoss, Erdgeschoss und erstes Obergeschoss sind in Ort betonbauweise ausgeführt, ab dem zweiten bis zum 14. Obergeschoss in 5-Mp- Großplattenbauweise.

Die beiden identischen Fassaden der Hauptseiten



Abb.10: Das heutige Hotel «Mercure» nach der Modernisierung, von Nordwesten, 2004.

bestanden ursprünglich aus einer jeweils 16-achsigen Holz-Aluminium-Vorhangkonstruktion, die durch vorspringende Lisenen vertikal betont wurde. Die Brüstungselemente aus farbig und weiß emalliertem Stahlblech waren zur Auflockerung der ansonsten strengen Rasterung jeweils versetzt angeordnet. Auch die asymmetrisch zweigeteilten Fensteröffnungen trugen zur Auflockerung bei. Die schmalen Stirnseiten des hohen Hotelzimmertraktes sind mit plastischen Betonelementen verkleidet.

Dem aufgeständerten Hochhaus ist im Erdgeschoss ein Saalbau untergeschoben, der nach Süden, zum Wiener Platz hin, weit über das Hochhaus hinausragt. Dieser Baukörper – mit Empfangshalle und einer Bar unter dem Hochhaus, sowie drei Restaurants, zwei Salons und Küche – ist nach Norden, Süden und Westen hin voll verglast, lediglich die der stark befahrenen St. Petersburger Straße zugewandte Ostseite ist mit Naturstein verkleidet. Auf der Westseite wird die Glasfassade unterbrochen durch ein 18 Meter langes Mosaik aus verschiedenfarbigem Bruchstein. («Newalandschaft»). Dieses Mosaik verbindet in erdigen Farbtönen und in abstrahierter Form architektonische Motive der Stadt Leningrad, jetzt St. Petersburg, zu einem fiktiven Landschaftsbild.



Abb.11: Restaurant und Interhotel «Bastei», von Südosten, 1975.

Das Hotel «*Newa*» wird noch heute über den Haupteingang auf der Nordseite erschlossen; hier befindet sich auch die Vorfahrt für Pkw. Ein weiterer Zugang ist unterirdisch über die Tiefgarage möglich (Abb. 9 und 10).

Heute wird das Hotel «*Newa*» von der Gruppe *Mercurie* betrieben und bietet den Gästen 319 Zimmer, ein Restaurant und sieben Tagungsräume. Im Zuge der Sanierung und Modernisierung infolge der Hochwasserschäden im Jahr 2002 wurden Nord- und Südfassade des Hochhauses um 63 Zentimeter nach außen gerückt. Dabei wurden die Zimmer auf ca. 24 Quadratmeter vergrößert. Die Fassadenkonstruktionen wurden dabei zum größten Teil ersetzt. Bei der neuen Fassade des Hochhauses handelt es sich um eine Vorhang-Stahlkonstruktion mit Vollverglasung aus Ganzglaselementen.

Die Betonelemente der beiden Stirnseiten sind dagegen erhalten geblieben. Insbesondere Keller und Erdgeschoss (einschließlich des Flachbaus) wurden in der Folge der erheblichen Hochwasserschäden umfangreich saniert und modernisiert, bei dieser Gelegenheit wurde der Grundriss völlig neu gestaltet. Die gesamte Fassade des Flachbaus wurde durch eine neue Verglasung ersetzt (Generalplanung: Hinkel und Kittel, Dresden; Innenausstattung: Bost Interieur Design Architecture, Berlin). Das Mosaik «*Newalandschaft*» blieb erhalten.

Durch die Neugestaltung der wichtigen Nord- und Südfassade entsteht heute der Eindruck eines Neubaus. Die ursprünglich geschickte Auflockerung der ansonsten strengen Fassadenrasterung durch die spielerische wechselnde Farbigkeit der Brüstungselemente ist zugunsten der Ästhetik eines modernen Glasbaus auf-



Abb.12: Das ehemalige Restaurant «Bastei» mit der im Süden angrenzenden Neubebauung, von Nordosten, 2004.

gegeben worden.

Die Kubaturen des «*Newa*» tragen weiterhin zur markanten Komposition der Prager Straße bei, seine städtebauliche Dominanz als südlicher Auftakt der Prager Straße wurde durch die Neubebauung am Wiener Platz allerdings stark geschwächt.

Der frühere Schriftzug «*INTERHOTEL*» auf dem Dach ist heute durch den Schriftzug des neuen Betreibers ersetzt. Die markante Leuchtreklame an der westlichen Stirnseite, die besonders auffallend in die Hauptblickachse der Prager Straße ragte, ist nicht mehr vorhanden.

4.4 Restaurant «Bastei»

Dieses Restaurant befindet sich am südlichen Ende der Prager Straße auf der Westseite und gehörte zum Hotel- und Gaststättenkomplex «*Interhotel Prager Straße*». In dem zweigeschossigen Gebäude waren verschiedene Gaststätten untergebracht. Im Erdgeschoss befand sich ein Selbstbedienungsrestaurant, das vom Wiener Platz erschlossen wurde. Zu diesem gehörten Freisitzplätze, von denen man auf die gesamte Prager Straße blicken konnte. Im ersten Obergeschoss gab es das Speise- und Grillrestaurant, das von der Prager Straße erschlossen wurde (Abb. 11 und 12).

Durch gleiche Fassaden auf allen vier Seiten sollte der Baukörper als Solitär betont werden. Die Fassaden im Obergeschoss werden durch senkrecht angeordnete Betonlamellen dominiert, die gleichzeitig als Sonnenschutz fungieren. Die Fassaden im Erdgeschoss bestehen aus geschosshohen Glaselementen. Im Erdgeschoss wurden Stahlfenster benutzt, im Obergeschoss Holz-Stahl-Fenster. Das auf der Südseite angebrachte Wandgemälde aus großformatigen Keramikplatten («Dresden, die Stadt der modernen sozialistischen In-



Abb.13: Restaurant «International» und Centrum-Warenhaus, von Südosten, 1977.



Abb.14: Das Restaurant «International», von Südosten, 2004.

dustrie, der Wissenschaft und der Kunst grüßt seine Gäste») unterstützte als Blickfang den Eingang zur Prager Straße. Abgeschlossen wird der Baukörper durch ein leicht gewelltes Dach aus Betonfertigteilen. Die eingeschossige Pergola, die an mehreren Stellen auf der Prager Straße als verbindendes Gestaltungselement auftaucht, umfasst auch hier die Süd- und Ostseite und bindet den Solitär in die gesamte Westseite der Prager Straße ein. Sie diente gleichzeitig als Wetterschutz.

Durch den Ende der 90er Jahre errichteten viergeschossigen Baukörper, der das ehemalige Restaurant auf seiner gesamten Südseite und zum Teil auf seiner Westseite zur Prager Straße hin umschließt, ist das Gebäude heute völlig eingebaut und seiner Wirkung als Eingang zur Prager Straße beraubt. Auch der nun völlig versteckte Zugang vom Wiener Platz verlor seine Funktion. Ein neuer Haupteingang wurde zur Prager Straße eingerichtet.

Von der originalen Bausubstanz ist der größte Teil, der die Außenwirkung bestimmte, erhalten (Betonlamellen, Fenster und Dach). Ebenso das Wandmosaik ist erhalten; es kommt aber wegen der vorgesetzten Bebauung nicht mehr zur Wirkung. Die markanten Schriftzüge auf der Süd- und Ostseite sind nicht mehr erhalten.

Das größte Problem für dieses Gebäude ist der lange Leerstand bzw. die häufig wechselnden Zwischennutzungen, die immer wieder mit Umbauten im Innern verbunden waren. Die erfolglose Suche nach einer langfristig angemessenen Nutzung ist womöglich der neuen unbefriedigenden städtebaulichen Situation geschuldet. Das Gebäude war zum Zeitpunkt der Inventarisierung im Frühjahr 2004 zum größten Teil in seiner originalen Bausubstanz erhaltenen, lediglich die Pergola vor der Südfassade fehlt. Für das Jahr 2005 ist allerdings eine umfangreiche Modernisierung, auch der äußeren

Fassade, angekündigt.

4.5 Restaurant «International»

Dieses Restaurant entstand im Zuge des zweiten, nördlichen Bauabschnitts ab 1970 auf der westlichen Seite der Prager Straße, im Anschluss an die Kammstruktur der Hotelhochhauscheiben. Auch hier waren gleichfalls mehrere unterschiedliche gastronomische Einrichtungen untergebracht. Der kompakte freistehende Baukörper auf quadratischem Grundriss hat zwei oberirdische Geschosse sowie ein Kellergeschoss. Im Erdgeschoss befanden sich ein Selbstbedienungsrestaurant und eine *Broilergaststätte*. Durch Freisitzplätze im Erdgeschoss zur Prager Straße wurde der Außenraum belebt. Im Obergeschoss war das polnische Nationalitätenrestaurant «*Mazurka*» untergebracht.

Die Fassade besteht aus verschiedenen Materialien – rotem Granit, Glas und Aluminium. An der Hauptseite zur Prager Straße ist das Gebäude durch Fensterbänder weit geöffnet, im Obergeschoss mittels Fenster, im Erdgeschoss durch Fenstertüren. Im restlichen Bereich werden die Öffnungen mit geschlossenen Elementen variiert. Die geschlossenen Bereiche sind mit roten, russischen Sandsteinplatten bekleidet. Vertikal werden diese durch bewegte Betonsteinelementstreifen gegliedert. Die im Obergeschoss auf drei Seiten umlaufende Terrasse, die einen guten Ausblick auf die Prager Straße ermöglicht, bietet bei guter Witterung weitere Sitzplätze und gliedert das Gebäude nochmals horizontal. Den oberen Abschluss bildet ein aus plastischen Elementen bestehendes Dach. An der Fassade waren Schriftzüge sowie Leuchtwerbung angebracht, die jedoch heute nicht mehr existieren (Abb. 13 und 14).

Nach der Wende 1989 wurde die Restaurantnutzung aufgegeben. Das Gebäude ging ebenso wie das be-



Abb.15: Hotels mit den verbindenden Ladenzeilen auf der Westseite der Prager Straße, von Südosten, 1975.



Abb.16: Neubau der südlichen Ladenzeile, von Südosten, 2004.

nachbarte *Centrum-Warenhaus* in den Besitz der *Karstadt AG* über. Es soll gemäß dem gültigen Rahmenplan für die Dresdner Innenstadt nach dem Beispiel des *Rundkinos* (Siehe Kap. 4.8) arrondiert bzw. durch einen weitaus größeren Neubau ersetzt werden. Bislang ist das Gebäude als Verkaufsfläche für einen Schuhdiscounter untervermietet.

Das Äußere des Restaurants ist bis auf die neu hinzugekommenen temporären Werbetransparente noch in seinem ursprünglichen Zustand erhalten. Obergeschoss und Terrasse sind für das Publikum aber nicht mehr zugänglich.

Auch für das zweite markante Restaurantgebäude auf der Prager Straße besteht somit eine ähnlich ungewisse Zukunft wie für das Restaurant *«Bastei»*. Die aktuelle Zwischennutzung scheint allerdings relativ verträglich für das Gebäude. Problemzonen befinden sich eher im Umfeld, da dieses zu Schmutzecken zu verkommen droht.

Das Restaurant ist einer der wenigen noch in seinem Entstehungszustand erhaltenen Gebäude auf der Prager Straße. Sein Erhalt wäre besonders wünschenswert, um zukünftig auch im nördlichen Teil der Prager Straße einen Anknüpfungspunkt zur Überprüfung des ursprünglichen städtebaulichen Entwurfs und der Großzügigkeit seiner Dimensionen zu bewahren.

4.6 Ladenzeilen West

Die drei Hotelscheiben an der Westseite wurden ursprünglich durch zweigeschossige, nur knapp 20 Meter tiefe Ladenzeilen verbunden. Sie wurden über die Rückseite angedient, über die so genannten *Touristengärten* zwischen den Hotelhochhauscheiben.

Städtebaulich bildeten die hohen, quer stehenden Hochhauscheiben mit den niedrigen Verbindungsbauten das Gegenstück zur Wohnzeile auf der Ostseite der Prager Straße. Die beiden Gebäude ermöglichten durch die Skelettbauweise im Erdgeschoss großzügig verglaste Schaufenster zur Prager Straße. Die Obergeschosse waren mit einer massiven Lochfassade und quadratischen Fenstern versehen sowie mit dunklen Natursteinplatten verkleidet. Die ursprünglichen Nutzungen waren Spezialgeschäfte und Büros. Nach dem Hochwasser von 2002 wurden die beiden Ladenzeilen durch wesentlich größere Neubauten in zeitgemäßer Architektursprache ersetzt (Abb. 15 und 16).

Die Neubauten sind um ein Geschoss erhöht und fallen deutlich höher aus als die Vorgängerbauten. Der spannungsreiche Kontrast zwischen den flachen, die Straßen begleitenden Ladenzeilen und den punktuell aufragenden Hotelhochhäusern ist dadurch verloren gegangen. Im Vergleich zu der ursprünglichen Pergolastruktur auf Höhe des Erdgeschosses wirken heute die beiden Vordächer, die auf jeweils zwei Drittel der Gebäudehöhe der Fassade vorgelagert sind, überdimensioniert. Deren Stützenkonstruktionen wirken wie eine monumentale Säulenordnung.

Die beiden identischen Ladenzeilen bildeten zusammen mit den drei Hotelhochhäusern ursprünglich eine einheitliche Platzwand, die heute aufgrund der unterschiedlichen Gestaltung der Neubauten empfindlich gestört ist. Jeder der beiden Neubauten wird als Element wahrgenommen, der sich nicht mehr dem Ensemble unterordnet. Von einem rücksichtsvollen *Bauen im Bestand* kann keine Rede sein.

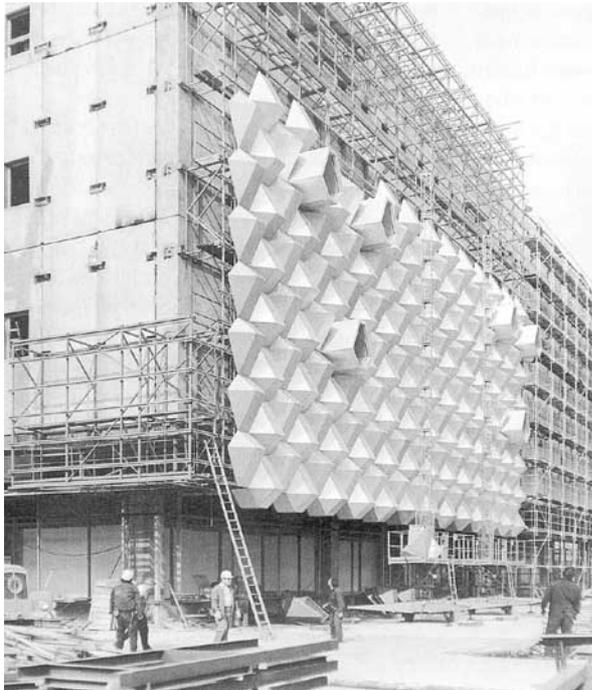


Abb.17: *Centrum-Warenhaus*, Montage der Fassadenlemente, von Südosten, 1976.

4.7 Das Centrum-Warenhaus

Das *Centrum-Warenhaus* ist das letzte fertig gestellte Gebäude des ursprünglichen Ensembles und mit seiner Grundfläche von 66 x 102 Metern und einer Höhe von etwa 25 Metern eines der dominantesten. Es ist leicht aus der Flucht der westlichen Straßenseite herausgedreht, wodurch sein Charakter als Solitär unterstrichen wird. Sein Vorbereich wurde erst in den 1980er Jahren mit einer doppelten Baumreihe bepflanzt.

Von einem ungarischen Planungskollektiv zusammen mit dem *VEB Gesellschaftsbau Dresden* geplant und zwischen 1973 und 1978 ausgeführt, war der «*Silberwürfel*» – wie die anderen ungefähr zur selben Zeit in allen Bezirkshauptstädten der DDR gebauten modernen Warenhäuser – als verheißungsvolles Markenzeichen der modernen Konsumwelt gedacht; Klimaanlage und Rolltreppen waren die ersten im Bezirk Dresden. Die für jeden Standort individuell gestalteten Fassaden der *Centrum-Warenhäuser* sind als Corporate Identity das Gegenstück zu Egon Eiermanns gleichförmigen Keramikfassaden für Dutzende von *Horten-Kaufhäusern* zur selben Zeit in Westdeutschland. Die ursprünglichen Planungen für das Dresdner Warenhaus sahen eine Verkleidung mit Sandstein vor. Aus finanziellen Gründen entschied man sich dann aber für die Ausführung mit günstigerem Aluminium aus sowjetischer Produktion.



Abb.18: *Karstadt-Warenhaus*, von Südosten, 2004.

Die baukonstruktive Besonderheit des Gebäudes ist von außen nicht zu erkennen: Das Tragwerk mit seinen Stützen und Geschossdecken wurde in Stahlbeton in Ortbetonbauweise errichtet und kommt ohne Unterzüge aus. Das wurde möglich, weil die dreidimensional komplizierten Deckenquerschnitte erstmals mit Hilfe von Computern berechnet werden konnten. Heraus kamen dabei Deckenfelder, deren Querschnitt entsprechend dem Kräfteverlauf in Form von Rotationskörpern ausgespart sind, so dass jeweils die Mitten eines quadratischen Feldes mit zwölf Zentimetern am dünnsten und der Übergang in die Stützen mit sechzig Zentimetern am stärksten dimensioniert sind. Das dafür eigens entwickelte Schalungssystem konnte geschossweise versetzt werden. Da das Gebäude ohne Unterzüge auskommt, sind die Geschosshöhen vergleichsweise gering.

Die zurückgesetzte Erdgeschossfassade mit ihren hohen Fensterflächen war als umlaufendes Schaufenster ausgeführt. Die Fassade der Obergeschosse krägt um drei Meter darüber hinaus und bietet so einen Wetterschutz für die Passanten.

Den Raumabschluss der Obergeschosse bilden großformatige Betonplatten, die bereits zuvor im Rahmen des *vereinheitlichten Geschossbaus* entwickelt worden waren. Auf diese ist mittels einer Stahl-Fachwerkkonstruktion die Aluminiumfassade aufgebracht, die aus plastischen, hochformatigen und gegeneinander versetzten Wabenelementen besteht, die jeweils wiederum aus sechs einzelnen Aluminiumplatten zusammengesetzt sind. Die großzügige Hinterlüftung der Fassade sollte im Brandfall als Rauchabzug dienen (Abb. 17 und 18).

Erdgeschoss und zwei Obergeschosse wurden als Verkaufsfläche genutzt; das dritte Obergeschoss, in



Abb.19: Südlicher Ladenpavillon *Damen-Herren-Ausstatter*, von Nordwesten, 1970.

dem Lichthöfe ausgespart waren, für Verwaltung und Sozialräume. Darauf befanden sich noch zusätzliche, vom Straßenraum aus nicht erkennbare Technikaufbauten. Im Kellergeschoss waren ursprünglich nur Lagerflächen, die Anlieferung erfolgte über eine Rampe von der Reitbahnstraße aus. Die ansonsten geschlossene, ebene Fassadenstruktur wird in jedem Geschoss durch einige wenige Fensterelemente aus verglasten Betonfertigteilen unterbrochen, die deutlich aus der Fassadenebene hervortreten, sich aber ansonsten nahtlos in die Wabenstruktur einpassen. Diese waren ursprünglich blau verglast und sind auch heute, nachdem der erste Eigentümer nach der Wende von der *Karstadt AG* übernommen wurde, entsprechend deren Corporate Design wieder blau. Diese Öffnungen waren im ursprünglichen Entwurf nicht vorgesehen, mussten dann aber nachträglich wegen feuerpolizeilicher Auflagen als Fluchtweg und Einstiegsmöglichkeit für Rettungskräfte in den Entwurf integriert werden.

Das Warenhaus ist auch heute noch weitestgehend in seiner ursprünglichen Funktion und in seinem ursprünglichen Zustand erhalten, gilt allerdings nach Einschätzung der Eigentümerin als wenig rentabel und nur schlecht zu modernisieren. Insbesondere die geschlossene Fassade erfüllt heute nicht mehr die Anforderungen zeitgemäßer Kaufhauskonzepte, eine Modernisierung des Hauses scheint der Eigentümerin angesichts der allgemeinen Branchenkrise als wenig Erfolg versprechend.

Der aktuelle Rahmenplan für die Prager Straße sieht an dieser Stelle eigentlich (wie für das benachbarte Restaurant *«International»*⁴⁾ die Arrondierung des Warenhauses vor, wie sie bereits im *«Leitbild Innenstadt»* von 1994 formuliert wurde.¹² Die *Karstadt AG* als Eigentü-



Abb.20: Nördlicher Ladenpavillon mit Pergola, von Südwesten, 2004. Im Vordergrund das Becken des *Pustebumen*-Brunnens.

merin favorisiert allerdings Abriss und Neubau, um an der Stelle des Warenhauses eine kleinteiligere und besser zu vermarktende Shopping-Mall zu realisieren. Damit wäre eines der für die ursprüngliche Anlage der Prager Straße markantesten sowie baukünstlerisch und -konstruktiv interessantesten Gebäude der Prager Straße verloren.

4.8 Ladenpavillons Prager Straße

Die beiden ursprünglich identischen zweigeschossigen Ladenpavillons befinden sich in dem weiten Raum zwischen Wohnzeile und Kammstruktur der Hotelhochhauszeilen und unterteilen die Prager Straße in diesem Abschnitt in einen Haupt- und einen Rückbereich. Sie fügen sich in das strenge orthogonale Raster des ersten Bauabschnitts ein. Durch eine umlaufende eingeschossige Pergola miteinander verbunden stellen sie ursprünglich ein typisches Element für den Städtebau nach dem Vorbild Le Corbusiers dar.

Nördlicher Pavillon

Dieser Pavillon ist fast unverändert aus seiner Entstehungszeit erhalten. Er beinhaltet im Erdgeschoss ursprünglich ein nach Süden zur angrenzenden Gartenterrasse ausgerichtetes Eiscafé, sowie den ersten SB-Lebensmittelmart in Dresden. Im Obergeschoss befanden sich Büro- und Nebenräume, im Keller das Lager mit Anlieferungsmöglichkeit.

Das Tragwerk besteht aus einer monolithischen Stahlbetonskelettkonstruktion. Die massiven Zwischenwände bestehen aus Ziegelmauerwerk. Die Erdgeschossfassade ist auf drei Seiten mit hohen Glasflächen auf einem niedrigen Sockel recht offen gehalten; nur die Ostseite zur Wohnzeile hin wirkt mit ihrem Klinkermauerwerk und den kleinen, stehenden Fensterfor-



Abb.21: *Rundkino*, von Südwesten, Postkartenmotiv von 1972. Das Rundkino war neben dem *Pustebäumen*-Brunnen eines der am häufigsten fotografierten und publizierten Motive der Prager Straße.

maten deutlich geschlossener. Das Obergeschoss dagegen, zusätzlich durch die umlaufende Pergola abgesetzt, ist umlaufend mit einer Haut aus dünnen, weiß lackierten Aluminiumprofilblechen verkleidet und auf drei Seiten völlig geschlossen. Lediglich die der Hauptfassade abgekehrte Ostseite ist mit einigen quadratischen Fenstern versehen. Sämtliche Fensterprofile sind aus Metall gefertigt.

Der Pavillon wird heute weiterhin für Gastronomie und Einzelhandel genutzt. Aus der Entstehungszeit fehlen lediglich die ursprünglichen Werbeelemente auf dem Dach. Wo sich heute im Erdgeschoss Gastronomie befindet, wurde an einigen Stellen der Sockel der Fassade entfernt, um raumhohen Fensterelementen Platz zu machen, die sich bei Bedarf vollständig zur Seite schieben lassen. Die gastronomischen Einrichtungen können sich dadurch besser zum Fußgängerstrom hin öffnen. Die ursprünglich schlichte, homogene Fassade des Obergeschosses, die das kubische Volumen unterstützte, wird heute durch zahlreiche Werbesignets gestört (Abb. 19 und 20).

Südlicher Pavillon

Der zweite Pavillon im Süden ist in seiner heutigen Form ein Neubau. Die ursprünglich verbindende Pergolastruktur endet abrupt davor. Auch wenn er die Grundfläche und die Höhe des Vorgängerbaus ungefähr aufnimmt, ist der transparente Glaskörper, der vom Untergeschoss bis ins Obergeschoss vollständig einsehbar ist, nicht mehr als Zwilling des nördlichen Pavillons erkennbar.

Kontinuität ist allerdings in der Nutzung gegeben, beherbergte doch schon der Vorgänger ein Bekleidungsgeschäft, was sinnfälligerweise mit dem Fassadenbild



Abb.22: *Rundkino*, von Südwesten, 2004. Die einzige Perspektive, von der aus nach dem Bau der Geschäftsbauten das Rundkino heute noch wahrgenommen werden kann.

«*Adam und Eva*» auf seiner Hauptseite illustriert war. Der Verbleib dieses Bildes ist unbekannt.

4.9 *Rundkino*

Als Erstaufführungshaus für die Bezirkshauptstadt war das *Rundkino* entsprechend großzügig dimensioniert und repräsentativ ausgestattet. Der Baukörper sollte sich mit geschwungenen Formen ausdrücklich von der kubischen Architektur seiner Umgebung unterscheiden. Das Rundkino wurde durch nächtliche Beleuchtung und Wasserspiele im Vorbereich auf der Prager Straße besonders inszeniert (Abb. 21 und 22).

Dem hohen zylindrischen Hauptkörper, in dem sich der zentrale Vorführsaal befindet, ist über etwa einem Drittel seiner Höhe wie ein übergestülpter Ring die Fassade des etwas größer dimensionierten Erd- und Obergeschosses vorgelagert.

Das transparente Erdgeschoss (ursprünglich u. a. mit Vorverkaufskasse, Garderobe, kleinem *Reprisensaal* und einem kleinen Bistro) öffnete sich zum Straßenraum bzw. fungierte als dessen Erweiterung in das Gebäudeinnere. Es ist dank raumhoher Fensterelemente aus unbehandelten Aluminiumprofilen voll verglast. Heute ist der größte Teil dieser Glasflächen allerdings von innen verhängt oder zugestellt; nur noch ein Teil wird zur Präsentation genutzt. Die Betonstützen, die das darüber liegende Obergeschoss tragen und die diese Transparenz ermöglichen, sind mit poliertem dunklem Naturstein verkleidet.

Ein Rücksprung der Erdgeschossfassade auf der Westseite zur Prager Straße hin markierte die Hauptseite des Gebäudes mit dem Haupteingang, der dadurch

gleichzeitig auch über einen überdachten Vorbereich, etwa zum Betrachten der Schaufensterauslagen, verfügt. Weitere Zugänge befinden sich entlang der gesamten Fassade, etwa auf der Südseite der Eingang zum Restaurant, außerdem weitere Personaleingänge oder Fluchttüren. Auf der Rückseite, zur St. Petersburger Straße hin, befindet sich der Technik-Eingang, außen am Gebäude auch ein Treppe zum Untergeschoss.

Die Fassade des darüber liegenden Obergeschosses, das als umlaufender Zugang zum Vorführsaal dient, ist massiv ausgeführt und mit einem dunklen Granulat beschichtet. Es verfügt nur abschnittsweise über Fensteröffnungen: entweder breite Fensterbänder (entsprechend der Erdgeschossfassade ebenfalls aus Aluminium und über ein gesamtes Stützenfeld reichend) oder kleinere quadratische Lüftungsklappen. Die Fassade des Obergeschosses ist deutlich höher als die des Erdgeschosses, u. a. weil sie auch die gesamte Dachkonstruktion bekleidet.

Als markante, weithin sichtbare Elemente sind vor dieser Fassade über ihre gesamte Höhe rechteckige Ornamentfelder aus braun eloxiertem Metallstabwerk angebracht, die diese Massivität und Monumentalität etwas brechen. Auf diesen sind heute teilweise Werbebanner des Puppentheaters und des Schnellrestaurants angebracht.

Der Saalkörper ist mit demselben schiefergrauen Granulat beschichtet wie das Obergeschoss. Diese dunkle Fläche bildet zusammen mit den davor angebrachten vertikalen Bändern aus weißen Metalltafeln ein Streifenmuster, wodurch diesem massiven Körper ebenfalls etwas von seiner Monumentalität und Geschlossenheit genommen wird. Auch wirkt er dadurch etwas schlanker.

Die baukonstruktive Besonderheit des Gebäudes ist vom Straßenraum aus nicht zu erkennen, weil sie sich hinter dem Dachrand des Saalkörpers verbirgt: Sein Dach ist über eine Seilkonstruktion von der Außenwand abgehängt.

Die Fassade ist gegenüber dem ursprünglichen Zustand unverändert. Die Fassadenelemente aus Aluminium sind gut erhalten. Lediglich die den massiven Wänden vorgehängten Elemente aus Metall sind zum Teil stark verschmutzt. Das Rundkino hat stark unter den Folgen des Hochwassers im Sommer 2002 gelitten, seither werden dort keine Filme mehr vorgeführt.

Durch die Unterschutzstellung als Einzeldenkmal im

Jahr 2003 ist zumindest die Gebäudesubstanz gesichert. Der ursprünglich frei stehende Solitär ist heute, nachdem er Mitte der 90er Jahre durch die *Wöhrplaza* auf zwei Seiten umbaut wurde, seiner Fernwirkung beraubt und genießt nicht mehr die Sonderstellung auf der Prager Straße, die ihm zuvor zukam. Die Verdrängung in die zweite Reihe wird weder seiner ursprünglichen noch seiner heutigen Bedeutung als kulturellem Veranstaltungsort gerecht.

Besonders am Beispiel des Rundkinos wird deutlich, wie wichtig es ist, die Prager Straße als Ensemble zu betrachten und Veränderungen und Neubautätigkeiten auf ihre Auswirkungen auf die Gesamtanlage hin zu prüfen.

4.10 Freiflächen und Ausstattung

Gesamtkonzeption Freiflächen

Die Freiflächengestaltung der Prager Straße orientierte sich stark an der vorhandenen Architektur und nahm durch klare geometrische Gestaltung der Platz- und Vegetationsflächen die Struktur der Bebauung auf. Mit Hilfe unterschiedlicher Mittel wurde der Freiraum in klar getrennte Bereiche unterteilt und unterschiedlich ausgestattet (Abb. 23 und 24).

Der Wiener Platz hatte seine Funktion als Eingangsbereich und Empfangsraum für den Besucher.¹³ Hier befand sich bis 1993 die Leninplastik, nach der der Platz lange Zeit benannt war. Er war definiert durch seine Weiträumigkeit, mit der der Besucher im übertragenen Sinne aus den engen historischen Stadtstrukturen in die neue großzügig angelegte Straße der Gegenwart geleitet werden sollte.

Der Mittelteil der Prager Straße ist mit einer Vielfalt von Nutzungen belegt. Er diente in seiner ursprünglichen Konzeption gleichermaßen als Durchgangs- und Aufenthaltsbereich, als Einkaufsstraße und zur gastronomischen Versorgung. Um die Aufenthalts- und Erholungsfunktion zu verbessern und den Raum zu gliedern wurden hier geometrische Freiflächen, sowohl Rasenflächen als auch Hochbeete, und rechteckige Wasserbecken mit Brunnenplastiken angeordnet. Ein weiteres raumprägendes Element ist eine Doppelreihe Kugelkastanien, die zwischen den Ladenpavillons und den Rasenflächen angeordnet ist.

Der nördliche Abschnitt der Prager Straße wird durch einen Höhensprung von den anderen Bereichen getrennt. In diesem Bereich sind in der Folge der Neubebauungen allerdings viele Veränderungen auch in der Freiflächengestaltung geschehen. Derzeit befindet sich



Abb.23: Überblick über den zentralen Bereich mit den vielen unterschiedlichen Freiraumelementen, von Süden, 1975.

hier als raumgliederndes Element eine Rasterpflanzung von Platanen.

Die vierte Komponente der Freiflächen der Prager Straße sind die *Touristengärten* (ehemals zwei, heute nur noch einer), die angelegt wurden, um abseits der belebten Flaniermeile eine Ruhezone für Passanten und Hotelgäste zu schaffen.

Neben den genannten Elementen der Freiflächengestaltung waren die Flächen zur Unterstützung ihrer Funktion zusätzlich mit bildkünstlerischen Objekten ausgestattet. Dies waren zum einen große Plastiken wie das Lenindenkmal auf dem Wiener Platz, zum anderen die Brunnenplastiken sowie die Verwendung von Strukturwänden und Wandfriesen, freistehend oder als Bestandteil der Architektur. Die große Zahl von Freiflächenelementen und -strukturen sollte in der Konzeption dem Fußgänger eine kontinuierliche Folge vielfältiger Erlebnisse bieten. Sie werden im Folgenden detaillierter aufgeführt.

Brunnen

Zwei rechteckige Brunnen, 24 x 12 Meter im Grundriss, sind wichtige Bestandteile der Freiflächengestaltung im Kernbereich der Prager Straße. Sie sind außen mit Waschbetonplatten und innen mit farbigen Keramikacheln verkleidet sowie mit unterschiedlichen Brunnenplastiken ausgestattet. Die Plastiken des südlichen *Schalenbrunnens* – die Namensgebung der zwei Brunnen verrät die Form der darin angeordneten Plas-



Abb.24: Ähnliche Perspektive wie Abb. 23, 2004. Im Vordergrund der Pavillonneubau, bei dem sich die kommende Neugestaltung der Freiflächen bereits abzeichnet.

tiken – wurden von K. Bergmann entworfen, die Plastiken im nördlich gelegenen *Pustebäumenbrunnen* stammen von Leonie Wirth. Letztere weisen zwei unterschiedliche Formen auf: Die einen erinnern tatsächlich an Pustebäumen, mit langen Röhren, aus denen das Wasser in dünnen Strahlen sprang, die anderen haben die Form von Pilzen mit großen Löchern, aus denen das Wasser in größeren Mengen heraus quoll. Ursprünglich wurden die Brunnenplastiken in der Nacht angestrahlt (Abb. 25).

Derzeit sind die Brunnen still gelegt. Die gesamte Freiraumgestaltung ist ungepflegt und weist darauf hin, dass eine zukünftige Neuplanung der Freiflächen vorgesehen ist. Trotzdem sind auch die still gelegten Wasserspiele immer noch prägend für den Freiraum und stellen einzigartige Kunstwerke dar, die schützenswert sind.



Abb.25: Freiflächengestaltung zentraler Bereich mit *Pustebäumenbrunnen*, Blick nach Süden, 2004. Die Brunnen wurden nach dem Hochwasser im Sommer 2002 nicht wieder in Stand gesetzt.

Bepflanzung

Die Vegetationselemente sind zum einen fest angelegt, wie die rechteckigen Rasenflächen und Hochbeete sowie die rasterförmig angepflanzten Baumgruppen, zum anderen frei bewegliche Elemente in Form von bepflanzten Kübeln. Die Hochbeete dienen mit ihrer ausreichend breiten Umrandung auch als Sitzgelegenheit.

Ursprünglich wurden sie mit pflegeintensiven Wechsellpflanzungen versehen, die jährlich zwei- bis dreimal ausgetauscht wurden (z. B. Zwiebeln wie Tulpen und Narzissen im Frühling, Sommerblumen und Einjährige). Die Wechsellpflanzungen hatten zugleich einen gewissen Ausstellungscharakter, indem meist Prachtstauden oder neue Züchtungen gezeigt wurden. Neben den Wechsellpflanzungen wurden die Hochbeete zum Teil auch mit Stauden, also mehrjährigen Pflanzen, bepflanzt. Ziel der Bepflanzung war eine möglichst große Farb- und Mustervielfalt, jedoch immer vor dem Hintergrund der klaren geometrischen Gestaltung des architektonischen Umfeldes.

Die straffe Anordnung der Großgehölze dient als Gestaltungsmittel zur Steigerung der städtebaulichen Situation. Zwischen den Pavillons und den Rasenflächen im Kernbereich der Prager Straße wurden rot blühende Kastanien in Doppelreihen angepflanzt, als weitere raumprägende Gehölze sind im nördlichen Bereich vor dem *Centrum-Warenhaus* ausladende Platanen, ebenfalls in zwei Reihen angeordnet, gepflanzt.

Es wurde außerdem ein Formenarsenal an Pflanzkübeln und -trögen entwickelt, die das Grün bildlich und in Wirklichkeit auf eine höhere Ebene heben sollten.¹⁴ Immergrüne Laub- und Nadelgehölze wurden als Gegensatz zur flächigen Bepflanzung verwendet.

Der südliche *Touristengarten* ist derzeit in seiner ursprünglichen Anlage weitgehend erhalten. Die Bepflanzung besteht hier aus immergrünen Laub- und Nadelgehölzen, sommergrünen Laubgehölzen und Stauden, Gräsern und Zwiebelpflanzen, die um eine Rasenfläche angeordnet sind.

Die intensive Staudenbepflanzung wird auch derzeit ausreichend gepflegt. Hochbeete unterschiedlicher Höhe schaffen in Kombination mit einer Pergola aus Betonfertigelementen abgetrennte Räume.

Im Kernbereich der Prager Straße und im südlichen *Touristengarten* befinden sich die Grünanlagen in ihrer beinahe ursprünglichen Situation. Mangelhaft ist aller-



Abb.26: Beleuchtungskörper in den Rasenflächen im zentralen Bereich, von Südwesten, 2004.

dings der optische Erscheinungszustand der Bepflanzung durch die Abnahme der Pflegeintensität der Grünflächen. Einige Hochbeete werden derzeit gar nicht bepflanzt.

Positiv auffallend ist vor allem die Vielfalt der einzelnen Ausstattungselemente, insbesondere der bepflanzten Kübel und Tröge, deren Schutz und Erhalt auch zukünftig erstrebenswert sein sollte.

Freiraummöblierung

Die verschiedenen Ausführungen von Sitzmöbeln und zugehörigen Abfallbehältern wurden eigens für die Prager Straße entwickelt.¹⁵ Das beweist, dass die Prager Straße als gesamtes Ensemble mit Architektur und Freiraumelementen konzipiert wurde und wie wichtig auch scheinbar kleine Elemente wie Bänke im Gesamtkontext waren und sind. Gleiches gilt auch für die Beleuchtung, deren Ausführung für die Prager Straße entwickelt wurde (Abb. 26).

Die genannten Elemente sind in ihrer Vielfalt derzeit noch vorhanden.

Wegebelag – Materialien

Der differenzierte Bodenbelag trägt maßgeblich dazu bei, die Prager Straße optisch in kleinere Bereiche zu unterteilen. So wechselt der Belag zum ersten Mal beim Hotel «*Newa*», um den Wiener Platz vom Kernbereich der Prager Straße abzutrennen, und ein zweites Mal mit dem Höhengsprung zum nördlichen Bereich.

Im Wesentlichen wurden großformatige Betonplatten als Belagmaterial verwendet, die jedoch in ihrer Farbe und Anordnung variieren. Die Platten im südlichen Eingangsbereich wurden rasterförmig, im Mittelteil linear und im nördlichen Teil teppichartig verlegt. In zurückge-

zogenen Bereichen fanden kleinteilige Beläge Verwendung. So wurden z. B. die Bereiche vor Straßencafés mit Betonpflaster, ebenfalls farblich verschieden oder mit Natursteinpflaster in geschwungenen Linien gestaltet.¹⁶ In der Entwurfskonzeption sind die unterschiedlichen Beläge deutlich unterscheidbar und als Bestandteil der gesamten Gestaltung der Freiräume in der Prager Straße zu begreifen. Bis heute (d. h.: Frühjahr 2004) ist nur in kleinen Bereichen das Belagsmaterial geändert worden, so dass die ursprüngliche Struktur noch ablesbar ist. Jedoch weisen Betonpflaster und -platten großflächig erhebliche Mängel wie Risse und Farbauswaschungen auf. Eine umfangreiche Sanierung bzw. Neugestaltung ist für den Sommer 2004 geplant.

Nachbemerkung 2005¹⁷

1. Seit der Inventarisierung hat sich die Prager Straße weiter verändert – aus denkmalpflegerischer Sicht sicherlich nicht zum Positiven. Mit Finanzmitteln zur Beseitigung der Hochwasserschäden wurde ab Sommer 2004 die Generalsanierung des Prager Platzes möglich, was de facto aber die Beseitigung der letzten originalen Elemente der Freiraumgestaltung bedeutete. An der Finanzierung dieser als Sanierung angekündigten Maßnahmen beteiligten sich auch private Investoren. Seither prägt die kühle Eleganz der Geschäftsneubauten aus Stahl und Glas auch den neu gestalteten Straßenraum mit viel Granit, Eisenglimmer und Edelstahl. Dass davon selbst die denkmalgeschützte *Pustelblume* nicht verschont blieb, die sich nach dem Umbau in einem neuen, mit Naturstein gefassten Becken wieder findet, ist nur ein weiteres Beispiel für den wenig rücksichtsvollen Umgang mit dem Bestand, der ganz offensichtlich um jeden Preis durch modernes Design ersetzt werden sollte (Abb. 27).

Die ursprüngliche städtebauliche Anlage der Prager Straße ist heute nur noch schwer zu erkennen, eine Unterschutzstellung als *Sachgesamtheit* – so wünschenswert sie noch in den 90er Jahren gewesen wäre – ist heute kaum sinnvoll. Darum bleibt für die Denkmalpflege vorerst nur noch das zu tun, worum es in diesem speziellen Fall eigentlich nicht vorrangig gehen sollte, nämlich «Häuserkampf» um den Erhalt einzelner noch verbliebener Gebäude. Das wird dem Ensemble zwar keineswegs mehr gerecht, wie die mittlerweile unter Schutz stehenden Beispiele *Rundkino* und die Brunnenkulptur *Pustelblume* auf beinahe groteske Weise



Abb.27: Überblick über den zentralen Bereich nach der «Sanierung» der Freiflächen, von Süden, 2005.

veranschaulichen. Dennoch bedeutet der Erhalt der Wohnzeile, des *Centrum-Warenhauses*, des «*Restaurants International*» oder des nördlichen Ladenpavillons (sowie die jeweils dazu gehörende Umgebung) derzeit die einzige Chance, wenigstens ein paar Markierungspunkte zu sichern, an die vielleicht wieder angeknüpft werden kann, wenn in zwanzig, dreißig Jahren die Investorenarchitektur der ersten Nachwendezeit ihre Schuldigkeit getan haben wird und man in Dresden vielleicht doch noch den Wert (und die Qualitäten) der ursprünglichen Anlage entdeckt.

2. Es gibt mehrere Gründe dafür, warum in den 90er Jahren die Prager Straße nicht als *Ensemble* bzw. *Sachgesamtheit* denkmalrechtlich unter Schutz gestellt wurde. Vor allem reichte der geringe zeitliche Abstand seit ihrer Fertigstellung ganz offensichtlich nicht aus, um unter den Beteiligten in Dresden den erforderlichen breiten Konsens über ihren Wert als Kulturdenkmal und somit über ihre Schutzwürdigkeit zu erzielen.¹⁸ Hinzu kommt, dass es in Dresden wie in anderen beschädigten Städten, die an den Folgen von Krieg und zweiter Zerstörung durch den Wiederaufbau leiden, ein großes Bedürfnis nach Normalität gibt. Dabei orientieren sich aktuelle Planungsleitbilder häufiger an Geschichtsfiktionen als am vorhandenen Bestand. Zur Reparatur und Wieder-

belebung dieser Städte wird das Erbe der 60er und 70er Jahre geopfert. Altbewährte Instrumente und Strategien werden herangezogen, die allerdings angesichts der aktuellen Probleme heute kaum mehr der geeignete Weg sein dürften. Im Fall der Prager Straße führt dies zu der inakzeptablen Situation, dass das Ensemble von innen heraus verdichtet wird und beispielsweise das *Rundkino* hinter profaner Geschäftshausarchitektur verschwindet, während in unmittelbarer Nachbarschaft hektarweise Brachflächen als Parkplätze genutzt werden – und nur, weil dadurch an das Ideal der gründerzeitlichen Korridorstraße angeknüpft werden soll.

3. Unabhängig von der aus denkmalpflegerischer Sicht enttäuschenden Entwicklung dürfen die Erfahrungen im Fall der Prager Straße nicht umsonst gewesen sein. Schließlich sind die Diskussionen in Dresden und der große Handlungsdruck auf die Dresdner Innenstadt seit der Wende 1989 in vielerlei Hinsicht exemplarisch. Überall – nicht nur in Ostdeutschland – sind Gebäude und städtebauliche Anlagen aus der Zeit der Nachkriegsmoderne ähnlich heftiger Kritik ausgesetzt und drohen zusehends aus unseren Städten zu verschwinden: weil sie wirtschaftlichen Interessen im Wege stehen, nicht den gegenwärtigen ästhetischen Vorlieben entsprechen oder als ideologisch belastet gelten.¹⁹

Dabei bietet gerade die aktuelle wirtschaftliche und strukturelle Krise der Städte durchaus die Chance, mit diesen Gebäuden und Ensembles der Nachkriegsmoderne eine nachhaltige Entwicklung einzuleiten, die nicht nur ökonomisch und ökologisch verantwortungsvoll wäre, sondern auch einen kulturellen Mehrwert bedeutete. Ein Ensemble wie die Prager Straße zu einem Zentrum für Kunst und Kultur, Arbeit und Beschäftigung, für Wissenschaft, neue, zukunftsfähige Technologien und Geschäftsideen zu entwickeln, wäre dem Image einer Stadt womöglich zuträglicher als eine weitere beliebige Shoppingmeile auf der Grundlage eines restaurativen Stadtmodells.

4. Wie das Beispiel Prager Straße aber zeigt, ist das Denkmalrecht nicht das geeignete Instrument, um den baulichen Bestand und vor allem den für solche Überlegungen erforderlichen geistigen und zeitlichen Handlungsspielraum zu sichern. In Zeiten, in denen Gebäuden und städtebaulichen Anlagen kaum mehr die erforderlichen dreißig, vierzig Jahre zugestanden werden, die nötig sind, damit ihr möglicher Denkmalwert überhaupt ausreichend diskutiert und gegebenenfalls

festgestellt werden kann, gilt es neue Strategien zu verfolgen, die einem möglichen denkmalrechtlichen Verfahren vorgeschaltet sind.

Für diese baulichen Zeugnisse der jüngeren und jüngsten Vergangenheit (das sind heute die der Nachkriegsmoderne, bald aber schon die der so genannten Postmoderne) muss eine «Mindestlebensdauer» garantiert werden. Dies könnte in Form einer kommunalen Selbstverpflichtung geschehen, wonach Objekten, deren kultureller Wert gegenwärtig umstritten ist, eine «Bewährungsfrist» eingeräumt wird. Für solchermaßen vorsorglich in Schutz genommene Objekte (was nicht gleichbedeutend ist mit «denkmalrechtlich geschützt») bedeutet dies eine vorübergehende Veränderungssperre. Für Ensembles und größere zusammenhängende Bereiche sollte in Form eines verbindlichen Rahmenplans dargestellt werden, welches die Qualitäten sind, die es zunächst zu erhalten gilt, und welche Eingriffe oder Ergänzungen zum gegenwärtigen Zeitpunkt zulässig sind, ohne diese Qualitäten unwiederbringlich zu zerstören.

Auf diese Weise würde sichergestellt, dass sich zukünftige Planungen am Bestand orientieren und dieser nicht kurzfristigen Interessen und Moden geopfert wird. Weiternutzung und Zwischennutzung des Bestands hätten oberste Priorität, Neubau-Begehren würden automatisch auf Brachflächen umgeleitet werden. Das wäre ganz im Sinne einer vielfach postulierten nachhaltigen Stadtentwicklung und einer neuen Baukultur. Ob sich dann dieser Zwischenstand bewährt und sich der Denkmalverdacht bestätigt, wird sich in der Folgezeit erweisen – darüber befindet die nächste Generation. Die vorübergehende Veränderungssperre wird entweder in eine formelle Unterschutzstellung umgewandelt oder aber aufgehoben, so dass das Objekt neuen Bedürfnissen angepasst, gegebenenfalls auch durch neue Nutzungen ersetzt werden kann.

Ein solches «Moratorium», empfohlen von einem unabhängigen Forum aus Fachleuten und engagierten Bürgern, würde dafür sorgen, dass sich Stadtentwicklung und Denkmalpflege nicht länger gegenseitig an vermeintlichen Interessenskonflikten aufreiben, die bislang die Folge der jeweils kurzfristigen und dringenden Alltagserfordernisse sind. Wenn sich dieses Modell in unseren Städten (und beispielsweise in Dresden, mit seinem immer noch großen Bestand an Bauten und Ensembles aus der Zeit der 60er und 70er Jahre) als ganz

selbstverständlicher Teil einer neuen Baukultur durchsetzte, dann wären die Erfahrungen im Fall der Prager Straße tatsächlich nicht umsonst gewesen.

als ideologisch belastet, weil sie, wie etwa in Ostdeutschland, Ausdruck eines undemokratischen, repressiven Gesellschafts-systems sind, sonder viel häufiger, weil sie System und Länder übergreifend die direkte Folge einer Planungs-ideologie sind, die für die Fragmentierung und Unwirtlichkeit unserer Städte verantwortlich gemacht wird.

Endnoten

- 1 Dazu: Gunther Wölflé, *Die Prager Straße als städtebauliches Denkmal? Über den schwierigen Umgang mit dem Erbe der Nachkriegsmoderne*, in: *Denkmale in der Stadt – die Stadt als Denkmal*, hg. v. Hans-Rudolf Meier (Band 1 der Schriftenreihe «Stadtentwicklung und Denkmalpflege»), Dresden 2006 (erscheint im Frühjahr 2006).
- 2 Landeshauptstadt Dresden, Dezernat für Stadtentwicklung: *Planungsleitbild Innenstadt*, Dresden 1994 (unveröffentlicht).
- 3 Ebd., S 43.
- 4 Dazu z. B.: Hans Schmidt, *Rotterdam – der Neubau einer Stadt*, in: *Deutsche Architektur* 10/1961, S. 572-575.
- 5 Dazu: Joachim Fischer, *Prager Straße. Zur utopischen Energie eines sozialistischen Stadtensembles*, in: *Ausdruck und Gebrauch*, 5/2005.
- 6 Andreas Schätzke, *Zwischen Bauhaus und Stalinallee – Architekturdiskussion im östlichen Deutschland 1945-1955*, Braunschweig/Wiesbaden 1991, S. 40ff.; sowie: Werner Durth u. a., *Architektur und Städtebau der DDR, 2 Bände: Aufbau, Ostkreuz*, Frankfurt/New York 1998, Band *Aufbau* S. 99ff.; zum faschistisch anmutenden Vokabular insbesondere S. 111.
- 7 Fischer 2005 (wie Anm. 5).
- 8 Leonardo Benevolo, *Geschichte der Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts*, München 1990, S. 434f. (Anm. d. Verf.: Allerdings wurden die Rotterdamer Eigentümer nach der Neuordnung der Grundstücke wieder in ihre Rechte eingesetzt bzw. entschädigt.)
- 9 Fischer 2005 (wie Anm. 5).
- 10 Dazu: Johannes Bauch, *Städtebauliches Ensemble Prager Straße*, in: *Deutsche Architektur* 3/1973, S. 138ff. sowie *Zwischen Flaniermeile und langweiligster Straße der Welt: Die «Prager» wird 150*, in: *Dresdner Neueste Nachrichten*, 01.08.2001.
- 11 Le Corbusiers *Unité d'Habitation* erfährt zur selben Zeit eine sehr positive Rezeption in der Fachpresse der DDR. Dazu beispielsweise: Bruno Flierl, *Das Großwohnhaus als Wohneinheit und als Strukturelement der Stadt*, in: *Deutsche Architektur* 7/1962, S. 327ff.
- 12 Landeshauptstadt Dresden 1994 (wie Anm. 2).
- 13 H. Hirsch und W. Henke, *Freiflächen-gestaltung des Gebietes Prager Straße in Dresden*, in: *Deutsche Gartenarchitektur* 1/1966, S. 17.
- 14 *Architekturführer Dresden*, hg. v. Gilbert Lupfer u. a., Berlin 1997, S. 12.
- 15 Janet Schlüßler, *Die Freiräume der Prager Straße einst und heute*, Semesterbeleg TU Dresden, Professur für Geschichte der Landschaftsarchitektur 1999 (unveröff. Manuskript), S. 22.
- 16 Kretzschmar u. a., *Fußgängerbereiche in Stadtzentren*, in: *Deutsche Gartenarchitektur* 1/1974, S. 15ff.
- 17 Auszug aus Wölflé 2006 (wie Anm. 1).
- 18 Schließlich war zur Zeit der Wende 1989 der letzte Bauabschnitt gerade einmal zehn Jahre alt und selbst innerhalb des Sächsischen Landesamts für Denkmalpflege bestand zu diesem Zeitpunkt kein Konsens darüber, wie dieses Erbe zu bewerten sei. (Siehe dazu: Gunther Wölflé, *Pusteblyme! Warum die Prager Straße nicht unter Denkmalschutz steht*, in: *Bauwelt* 11/2004, S. 22f.) Erst innerhalb der letzten Jahre wächst auch in der Öffentlichkeit das Interesse für diese Epoche der Dresdener Stadtbaugeschichte. Siehe beispielsweise: www.rundkino-dresden.de; www.centrum-warenhaus-dresden.de; www.kulturpalast-erhalten.de.
- 19 Diese Architektur und dieser Städtebau gelten nicht nur deshalb

Weitere Literatur

- Johannes Bauch, *Städtebauliches Ensemble Prager Straße*, in: *Deutsche Architektur* 3/1973, S. 138ff.
- Bauwelt Nr. 11/2004, (Themenheft *Prager Straße*), Berlin 2004.
- Stefan Braunfels, *Warum wir das Ensemble erhalten sollten*, in: *Bauwelt* 11/2004, S. 16f.
- Städtebau und Staatsbau im 20. Jahrhundert*, hg. v. Gabi Dolff-Bonekämper und Hiltrud Kier, München, Berlin, 1996.
- Werner Durth, *Von der Auflösung der Städte zur Architektur des Wiederaufbaus*, in: *Städtebau und Staatsbau im 20. Jahrhundert*, hg. v. Gabi Dolff-Bonekämper und Hiltrud Kier, München, Berlin, 1996, S. 17ff.
- Werner Durth, *Ost-westdeutsche Nachkriegsmoderne – Einordnung und Bewertung*, in: *Architektur und Städtebau der Nachkriegsmoderne in Dresden*, hg. v. der Sächsischen Akademie der Künste, Dresden 2004, S. 11ff.
- H. Hirsch, *Generelle Absichten der Grünflächengestaltung im Stadtzentrum von Dresden*, in: *Deutsche Gartenarchitektur* 3/1964, S. 56ff.
- H. Hirsch und W. Henke, *Freiflächen-gestaltung des Gebietes Prager Straße in Dresden*, in: *Deutsche Gartenarchitektur* 1/1966, S. 13ff.
- Georg Münter u. a., *Wettbewerb Prager Straße*, in: *Deutsche Architektur* 2/1963, S. 133-153.
- Architektur und Städtebau der Nachkriegsmoderne in Dresden*, hg. v. der Sächsischen Akademie der Künste, Dresden 2004.
- Peter Sniegon u. a., *Die Planung des Gebietes Prager Straße*, in: *Deutsche Architektur* 1/1965, S. 9-13.
- Thomas Topfstedt, *Städtebau der DDR 1955-1971*, Leipzig 1988.
- Thomas Topfstedt, *Die nachgeholte Moderne. Architektur und Städtebau in der DDR während der 50er und 60er Jahre*, in: *Städtebau und Staatsbau im 20. Jahrhundert*, hg. v. Gabi Dolff-Bonekämper und Hiltrud Kier, München, Berlin, 1996, S. 47-48.
- Thomas Topfstedt, *Wohnen und Städtebau in der DDR*, in: *Geschichte des Wohnens Bd. 5, Von 1945 bis heute, Aufbau – Neubau – Umbau*, hg. v. Ingeborg Flagge, Stuttgart 1999, S. 500ff.
- Thomas Topfstedt, *Die Prager Straße – eine städtebauliche Altlast?*, in: *Architektur und Städtebau der Nachkriegsmoderne in Dresden*, hg. v. der Sächsischen Akademie der Künste, Dresden 2004, S. 19ff.
- Waltraud Volk, *Historische Strassen und Plätze heute – Dresden*, Berlin 1974, S. 34-57.

Abkürzungen

- AG – Aktiengesellschaft
 Mp – Megapond
 SB – Selbstbedienung
 SED – Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
 VEB – Volkseigener Betrieb

Abbildungsnachweis

Landeshauptstadt Dresden www.dresden.de, Bearbeitung durch die Verfasser (1), Deutsche Fotothek Dresden (2, 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23), *Reiseziele in der DDR* (o. A.), Leipzig 1972 (4), Verfasser (6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 25, 26), *Bauwelt* Nr. 11/2004, S. 17 (24), Gunther Wölfle (27).

Zusammenfassung

Die heutige Prager Straße in Dresden wurde zwischen 1965 und 1978 entsprechend dem mittlerweile auch in der DDR rehabilitierten Leitbild der Internationalen Moderne an Stelle der im Zweiten Weltkrieg zerstörten Bebauung aus dem 19. Jahrhundert errichtet. Nach der politischen Wende von 1989 geriet sie aufgrund veränderter Rahmenbedingungen und neuer planerischer Leitbilder in Dresden in heftige Kritik und sieht sich bis heute starkem Veränderungsdruck ausgesetzt.

Obwohl Fachleute immer wieder auf die architekturgeschichtliche Bedeutung des Ensembles als ein zwar spätes, aber nichtsdestotrotz bemerkenswertes Beispiel für den Städtebau der Nachkriegsmoderne hingewiesen haben und auch sein Wert als Zeugnis seiner Entstehungsbedingungen unumstritten scheint, besteht unter den verantwortlichen Planern, Eigentümern, Kommunalpolitikern und Denkmalpflegern in Dresden keine Einigkeit darüber, auf welche Art mit diesem baulichen Erbe umzugehen ist. Bemühungen von Seiten der Denkmalpflege, das Ensemble als so genannte Sachgesamtheit unter Schutz zu stellen, waren bislang nicht erfolgreich. In den vergangenen Jahren hat sich der ursprüngliche Charakter des Ensembles daher bereits entscheidend verändert.

Dieser schleichende Veränderungsprozess war Anlass für eine Seminararbeit im Rahmen des Masterstudiengangs «Denkmalpflege und Stadtentwicklung» an der Technischen Universität Dresden im Frühjahr 2004 unter Leitung von Prof. Hans-Rudolf Meier, die hier in gekürzter Fassung wiedergegeben wird. Gegenstand der Inventarisierung waren alle Gebäude sowie Freiflächen und deren Ausstattungselemente, die sich von der Bebauung aus der Zeit zwischen 1965 und der Vollendung des zweiten (und letzten) Bauabschnitts 1978 noch erhalten hatten. Dabei ging es entsprechend der vorrangigen Bedeutung der Prager Straße als öffentlicher städtischer Raum weniger um die Architektur der Gebäude als vielmehr um deren Raum prägende Wirkung.

Mit der Arbeit ist die Hoffnung verbunden, dass die öffentliche Diskussion um den möglichen Denkmalwert des Ensembles nicht abreißt. Das ist heute umso dringlicher, als sich mit der zwischenzeitlichen Neugestaltung der Freiflächen im Sommer 2004 der Charakter entscheidend verändert hat und mit dem jüngst beschlossenen Abriss des *Centrum-Warenhauses* und des *Restaurants «International»* weitere, gravierende Verluste drohen.

AutorInnen

Gunther Wölfle, Dipl.-Ing. Arch., Stadtplaner SRL, wiss. Mitarbeiter an der Professur für Denkmalkunde und angewandte Bauforschung, TU Dresden. Lehre im Rahmen des Masterstudiengangs «Denkmalpflege und Stadtentwicklung», Forschungsschwerpunkt: Städtebauliche Denkmalpflege, Architektur- und Stadtbaugeschichte der Moderne.

Christiane Brasse, Dipl.-Ing. Arch., Studentin des Masterstudiengangs «Denkmalpflege und Stadtentwicklung» an der TU Dresden, wiss. Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Architekturgeschichte und Bauforschung der BTU Cottbus.

Michaela Schiffner, Dipl.-Ing. Arch. (FH), Studentin des Masterstudiengangs «Denkmalpflege und Stadtentwicklung» an der TU Dresden.

Ines Roth, M. Sc. Dipl.-Ing. Landsch.-Arch. (FH), Absolventin des Masterstudiengangs «Denkmalpflege und Stadtentwicklung» an der TU Dresden.

Titel

Gunther Wölfle, Christiane Brasse, Michaela Schiffner, Ines Roth, «Die Prager Straße in Dresden. Zum Umgang mit dem Erbe der Nachkriegsmoderne», in: *kunsttexte.de*, Nr. 1, 2006 (21 Seiten), www.kunsttexte.de.